

nahe an dem Rathhause gehört; unweit der Stadtmauern stehen Scheuern und Stadel, jedes Haus hat seinen Getreideboden und häufig einen Kelterraum. Denn der Weinbau wird damals, wie bekannt, in fast ganz Deutschland versucht, nicht nur in Thüringen, auch in der Mark und Pommern, ja, sogar in dem neuen Ordensland Preußen. Begeht die Stadt frohe Weinlese, dann rücken Bewaffnete in das Feld, damit die schwärmenden Städter vor einem Überfall sicher sind. Von außen sieht die Stadt aus wie der prächtige Steinpalast eines Riesenkönigs, von dem kleinen Platz am Binnentor wie ein großes Dorf, trotz der höheren Häuser. In den Gassen der Stadt traben die Kühe, ein Schäfer führt mit seinem Hunde die Schafherde auf die nahen Höhen; auch im Stadtwald weidet das Vieh; aber das wird gerade in diesem Jahrhundert als schädlich für das Holz erkannt und hier und da verboten; ja, kluge Städte säen sogar Wald an, z. B. Nürnberg im Jahre 1368 mehrere hundert Morgen. Große Flüge von Tauben heben sich aus den Gassen, sie sind Lieblinge der Bürger; seltene Arten werden gesucht, einer sucht sie dem andern abzufangen, und der Rat hat zu schlichten. Noch mehr Mühe machen dem Räte die Borstentiere und ihr Schmutz; denn die Schweine fahren durch die Haustüren in die Häuser und suchen auf dem Wege ihre unsaubere Nahrung; der Rat verbietet zuweilen, Schweineställe an der Straße zu bauen, so 1421 in Frankfurt. Auch im reichen Ulm laufen die Schweine übelriechend auf den Straßen umher bis 1410, wo ihnen dies Recht auf die Mittagsstunde von 11—12 beschränkt wird. In den Flussarmen, welche durch die Stadt führen, hat das Vieh seine Schwemmen, dort brüllt und grunzt es und verengt den Weg für Menschen und Karren.

II.

Die Hauptstraßen der Stadt sind hier und da gepflastert, längs der Häuser laufen besondere Steinwege, und vornehme Städte, wie Aachen, Nürnberg, Ulm, halten städtische Pflasterer und lassen sich die Straßenbesserung etwas kosten. Aber nicht überall war man so weit. In Frankfurt wurden die Hauptstraßen bis 1309 nur durch Holzwellen, Sand und kleine Steine gebessert; doch muß der Weg oft schwierig gewesen sein. Es gab für die Domherren eine gefegliche Entschuldigung, in der Versammlung zu fehlen, wenn der Straßenschmutz zu arg war. Wurde auf einem Plage der Stadt ein Fest gefeiert, ein Stechen oder Schauspiel, dann wurde der Platz mit Stroh belegt; dasselbe durfte jeder Bürger vor seinem Hause tun. Wer bei schlechtem Wetter ausging, fuhr in schwere Holzschuhe; von den Rathsherren wurde gefordert, daß sie diese vor der Sitzung auszögen.

Die Stadt hat ihren Markttag; am Rathhause ist die rote Fahne ausgesteckt; solange sie hängt, haben die fremden Verkäufer das Marktrecht. Zu allen Toren ziehen die Landleute der Umgegend herein, auch die Landbäcker